

Aktuelle Turzismen im Makedonischen

Björn Hansen, Universität Regensburg

Das Makedonische und das Türkische blicken sprachgeschichtlich auf einen über 600 Jahre langen Kontakt. Die Grundlage für diesen Forschungsbereich hat Franz von Miklosich in seinen bahnbrechenden Werken aus den Jahren 1884 bis 1889 gelegt. Aufbauend auf diese fundamentalen Werke wird versucht anhand einer korpusbasierten Stichprobe die gegenwärtige Lage der Turzismen in der makedonischen Pressesprache näher zu bestimmen. Als Quellen dienen die elektronischen Archive der beiden makedonischen Tageszeitungen „Дневник“ (www.dnevnik.com.mk) und „Утрински весник“ (www.utrinski.com.mk). Als Ergebnis können auch im Makedonischen des Jahres 2013 zahlreiche türkische Lehnwörter festgestellt werden. Deren Zahl und Bedeutung ist allerdings nicht mehr vergleichbar mit ihrem Status im 19. Jahrhundert: Lediglich 30% der in der Liste von Jašar-Nasteva genannten Turzismen sind überhaupt belegt und nur 15% mit einer Frequenz von über 10 Texttreffern. Die empirische Studie bestätigt somit den quantitativen Niedergang des türkischen Lehnwortschatzes im Makedonischen. In einem weiteren Schritt werden diese Daten im Lichte integraler Sprachkontaktmodelle in Hinblick auf Entlehnungsskalen nach Matras und Thomason interpretiert. Diese geben Aufschluss über die Qualität des Kontaktes zwischen dem Türkischen und dem Makedonischen des 21. Jahrhunderts. Die Autoren kommen zu folgenden Ergebnissen: 1) die makedonischen Daten bestätigen weitgehend die in den Skalen postulierten Implikationsbeziehungen; 2) die Turzismen belegen weite Bereiche der Skalen, da sowohl Inhaltswörter, als auch grammatische Marker und Derivationsaffixe belegt sind. In der Pressesprache kommen also nicht nur Inhalts-, sondern auch Funktionswörter vor. Dies spricht für einen recht hohen Intensitätsgrad des Kontaktes; andererseits ist hervorzuheben, dass die ‚hohen‘ Positionen auf den Skalen nur von einzelnen Elementen belegt sind, die im Vergleich zu den slavischen Äquivalenten z.T. eine niedrige Tokenfrequenz haben; z.B. die Präposition *капи* oder die Konjunktion *ама*. Hinzu kommt die zunehmende Beschränkung auf bestimmte Register, was jedoch in den Skalen nicht berücksichtigt ist.